

Schack, Adolf Friedrich von: Der Strohhalm (1854)

1 »wo blieb er, daß er so plötzlich verschwand?
2 Wir müssen ihn suchen, den Höllenbrand;
3 Denn solch ein Hauptmann, beim Teufel, ist rar!«
4 So schallt's durch den Haufen von Mansfelds Schar
5 Im Dickicht der düsteren Tannen.
6 Der Hauptmann indes, von den Seinen verirrt,
7 Stürmt, wo das Gebirg sich am wildesten wirrt,
8 Nachdem er die Klöster in Brand gesteckt
9 Und den Boden mit Trümmern und Leichen bedeckt,
10 Auf brausendem Rosse von dannen.

11 Es dunkelt; da unter dem Felsen sieht
12 Er einen Siedler, der betend kniet.
13 »ei, Bruder, grüße dich Lucifer,
14 Und liebst du dein Leben, so laß das Geplärr!
15 Hervor mit den Truhen und Kisten!«
16 Doch der Siedler giebt Antwort: »Von Stroh ist mein Pfuhl;
17 Trank bietet der Bach mir frisch und kühl;
18 Als die bitteren Beeren vom Heidegesträuch,
19 Die spärlich das Leben mir fristen.«

20 Drauf jener: »Schicke, du Kuttenmann –
21 Verderben euch allen – zum Sterben dich an!«
22 Das Schwert erhebt er; doch, wie er auch droht,
23 Nicht zittert der Siedler, da ihn der Tod
24 Anblitzt von der funkelnden Schneide;
25 Zu singen beginnt er: »O Herr, geh' nicht,
26 Mit deinem Knechte geh nicht ins Gericht!«
27 Dann beut er dem tödlichen Streich das Genick;
28 Doch der Hauptmann schlägt zu Boden den Blick,
29 Und es sinkt ihm das Schwert in die Scheide.

30 »das ist das Lied – wohl kenn' ich den Klang –,

31 Das vor dem Sterben mein Vater sang,«
32 So murmelt er leise und starrt und sinnt,
33 Und der Siedler, der es gewahrt, beginnt
34 Den Frevler zur Buße zu mahnen;
35 Er redet von Gott, der dem Sünder vergiebt
36 Und den Sohn, den verlorenen, doppelt liebt;
37 Von dem Himmel der Gnade, der über uns blaut
38 Und den Frost in dem eisigen Herzen taut,
39 Noch eh' wir es denken und ahnen.

40 »vergeben?« spricht jener – »o eitler Wahn!
41 Schon seh' ich den Anklagengel nahm
42 Und zwischen mich und des Himmels Huld
43 Die Berge, die ich gehäuft von Schuld,
44 Als ewiges Bollwerk wälzen.«
45 Er spricht es und seufzt, doch der Siedler ruft:
46 »und wären wie Schnee in der Bergeskluft,
47 Ja mehr noch deine Sünden gehäuft,
48 Die Thräne der Reue, die dir enträuft,
49 Sie wird sie wie Flocken schmelzen!«

50 Da löst sich dem Sünder der starre Sinn;
51 Er sank vor das Bild des Gekreuzigten hin,
52 Und die Nacht durch lag er am Boden so,
53 Indessen heiß auf des Lagers Stroh
54 Die strömenden Thränen ihm flossen.
55 Der Siedler sah es mit Scheu von fern;
56 Er fühlte mit Schauern die Nähe des Herrn,
57 Der im Herzen des Menschen sich mächtig erweist;
58 Dann senkte sich Schlummer auf ihn, und der Geist
59 Ward zum hehren Gesicht ihm erschlossen.

60 Ein Regenbogen, so schien ihm im Traum,
61 Hing hoch im unendlichen Himmelsraum,
62 Und Christus droben auf leuchtendem Thron

63 Hielt die Wage, welche zu Strafe wie Lohn
64 Die Tugenden wägt und die Sünden;
65 Die Seele des Hauptmanns kniete vor ihm;
66 Bang blicken auf sie die Cherubim;
67 Doch die Teufel harren erwartungsvoll
68 Des Spruchs, der die frevelnde stürzen soll
69 Zu der Hölle dunkelsten Schlünden.

70 Und mit Sünden, gleich Bergen, gleich Welten so schwer,
71 Zahllos wie die Körner des Sandes am Meer,
72 Ward eine der Schalen zum Rande gefüllt;
73 Die Engel hatten ihr Haupt verhüllt,
74 Und die Teufel jauchzten und riefen:
75 »noch nie belud, seit die Welt steht, nie,
76 Sich eine Seele mit Freveln wie die!«
77 Und sie jubelten lauter: »Bruder, hab Dank!«
78 Und die Schale sank und sie sank und sank
79 In die untersten Abgrundtiefen.

80 Da naht sich ein Engel hoffnungsfröh
81 Und legt mit der Rechten ein Hälmchen Stroh
82 Auf die Schale der Tugenden, die noch leer;
83 Begierig drängten sich um ihn her
84 Die Engel in dichtem Gewimmel;
85 Und sieh! durch das Hälmlein, leicht wie ein Haar,
86 Das feucht von den Thränen des Reuigen war,
87 Ward die Schale der Sünden emporgeschnellt,
88 Und huldvoll blickte der Richter der Welt,
89 Und die Seele flog in den Himmel.

90 Tag wird es, da stürmen mit wüstem Geschrei
91 Die Mordgesellen zur Siedelei;
92 Schon zuckt in den Händen der Wilden das Schwert;
93 Doch der Siedler erhebt sein Haupt wie verklärt,
94 Und sie weichen zurück betreten;

95 Er weist auf das Lager am Kruzifix,
96 Wo der Hauptmann liegt gebrochenen Blicks;
97 Er kündet, was Gott ihm enthüllt im Gesicht;
98 Sie aber bestaunen des Herren Gericht
99 Und knien an der Leiche zum Beten.

(Textopus: Der Strohhalm. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24932>)